

Das 1. und 5. Kapitel behandeln Luthers Auffassung vom Apostolat und sein Verständnis der Autorisierung der Evangeliumsverkündigung je von 1519 und 1531. Die deutlich vorhandenen Unterschiede in Luthers Aussagen erklären sich aus der veränderten Situation. 1519 entfaltet Luther seine Gedanken in anti-römischer, 1531 in antischwärmerischer Frontstellung. Damit sind Akzentverlagerungen gegeben. Die übrigen drei in diesen Rahmen eingefügten Kapitel behandeln den Gedankenkreis der Rechtfertigung (2), das Problem der Anfechtung und ihrer Überwindung (3) und Luthers Auffassung von Inhalt und Erfüllung des Gesetzes (4). In allen drei Kapiteln wird der Vergleich der Aussagen Luthers im Hinblick auf den Ansatz seiner theologischen Fragestellung vorgenommen. Diesen Ansatz von Luthers Denken findet B. 1519 im hermeneutischen Fragenbereich, und dieser Ansatz wird von Luther - das ist das Ergebnis aller Vergleiche - auch 1531 gewahrt, so sehr Verschiebungen festzustellen sind. Doch werden alle inhaltlichen Differenzen, Akzentverschiebungen und Entwicklungen im theologischen Denken Luthers von diesem Ursprung seiner Konzeption im hermeneutischen Fragenkreis her beurteilt und in ihrer Gewichtigkeit bemessen. B. gesteht im Vorwort zu ihrer Arbeit, daß ihre Aufmerksamkeit zunächst den theologischen Weiterbildungen und sachlichen Unterschieden gegolten habe, bei näherer Beschäftigung sich jedoch die theologische Einheitlichkeit aller Aussagen Luthers so überwältigend vorgedrängt habe, daß alle vorhandenen Differenzen ihr ein- und unterzuordnen seien.

B.s Untersuchung ist ein überzeugender Versuch, alle Aussagen Luthers von daher zu verstehen, was sie nötig und

was sie möglich macht, d. h. hinter sie zurück nach ihrem Grund und ihrer Zielrichtung zu fragen. Mit dieser Methode gelingt es ihr, die Einheitlichkeit der theologischen Gedankenwelt Luthers, soweit sie in den beiden Galaterbrief-Auslegungen zur Sprache kommt, eindrücklich nachzuweisen und ältere Urteile, die mit Brüchen, Inkonssequenzen und inhaltlichen Differenzen in der theologischen Entwicklung Luthers rechnen, zu revidieren. B. macht deutlich, daß ein sachgemäßes Verständnis Luthers nur ermöglicht wird durch intensive Auslegung kleiner Textkomplexe unter aufmerksamer Beachtung der Tradition und der jeweiligen Frontstellung, auf die hin Luther die Texte auslegt. Eine Systematisierung von Lutheraussagen aus ganz verschiedenen Zusammenhängen ohne Rücksicht auf ihren zeitlichen und theologischen Kontext verbietet sich damit von selbst.

Künftige Äußerungen zum Problem werden sich mit den Voraussetzungen beschäftigen müssen, von denen her B. den Nachweis einer einheitlichen Gedankenwelt Luthers führt (vgl. dazu die Besprechung des Buches von Ebeling). In der Erörterung des Verhältnisses von jungem und altem Luther bildet dieser Beitrag einen Markstein, an dem man nicht vorbeigehen darf.

Rolf Christiansen

GOTTFRIED MEHNERT: Ansgar, Apostel des Nordens. Das ökumenische Buch zum Ansgar-Jubiläum 1965. Kiel: Lutherische Verlagsgesellschaft. 1964. 96 Seiten mit 73 Abbildungen, einer Landkarte, einer Zeittafel und einer kurzgefaßten Vita.

Zu Ansgars 1100. Todestag, am 3. Februar 1965, ist ein Buch erschienen über den ersten Erzbischof von Hamburg, der

in Bild und Wort als der große Wegbereiter des Christentums im Norden dargestellt wird. Das Werk ist mit vielen vom Verfasser sorgfältig ausgesuchten Bildern ausgestattet, die auf die einzelnen Lebensphasen Ansgars Bezug nehmen. Dem Verlag ist für die hervorragende Wiedergabe dieser Bilder Dank abzustatten. Auf der ersten Seite befindet sich eine Landkarte über »Die Wege der Ansgarmission«. Man vermißt darauf damals schon vorhandene Ortsnamen, wie Milintorp (Meldorf), Heligonstat (Heiligenstedten) und Scanaveld (Schenefeld). Auf etwa 20 Textseiten bringt der Verfasser eine allgemeinverständliche Darstellung des Lebens und Wirkens Ansgars. Nun hätte der Verfasser sich auf die »Vita Anskarii« von Rimbert, dem bischöflichen Nachfolger Ansgars, beschränken können. Da er aber auch *andere* literarische Quellen hinzugezogen hat, muß man fragen, ob diese auch in ausreichendem Maße berücksichtigt worden sind, so u. a. die baugeschichtlichen Untersuchungen von Alfred Kamphausen über Schenefeld. - Rimbert erwähnt vier Taufkirchen im Hamburger Sprengel, ohne sie namentlich zu fixieren. Es dürften die Gaukirchen Hamburg, Schenefeld, Meldorf und Haithabu gewesen sein. Ripen wurde erst kurze Zeit später errichtet. Bei genügender Kenntnis der einschlägigen Literatur wird man trotz aller Verdienste Ansgars seine Erfolge nicht überschätzen dürfen. Bei Rimberts Vita muß das rein Historische vom Legendären geschieden werden.

Eine Mission auf breiterer Basis beginnt nördlich der Eider erst hundert Jahre später, unter der Regierung Kaiser Ottos II. mit der Taufe König Harald Blauzahns durch Poppo, von dem leider keine Vita geschrieben wurde. -

Eine gute Beigabe bildet eine Zeittafel, die eine Übersicht über Ansgars Leben bietet und die durch die zahlreichen Bildbeigaben illustriert wird. Trotz der geäußerten Fragen möchten wir diesem volkstümlichen Buch doch eine weite Verbreitung wünschen. Erwin Freytag

HEINRICH BORNKAMM (Hrsg.): Das Augsburger Bekenntnis. Hamburg: Furcht Verlag. 1965. 86 Seiten. Kartoniert.

Die Kenntnis der Confessio Augustana ist nicht nur unter »Laien«, sondern auch unter Theologen weithin erschreckend gering. Dabei ist die Confessio Augustana das grundlegende Bekenntnis der lutherischen Kirche, das auch, im Unterschied etwa zur Konkordienformel, innerhalb des Luthertums der ganzen Welt Anerkennung gefunden hat. Noch wichtiger als diese Tatsache sind selbstverständlich die theologischen Aussagen, die knapp, präzise und ohne polemische Schärfe gegenüber der katholischen Kirche die Lehre der lutherischen Kirche zusammenfassen. Aus diesem Grunde ist es sehr zu begrüßen, daß Heinrich Bornkamm eine Übersetzung der Confessio Augustana in modernes Deutsch vorlegt. Er hat dabei die Übersetzung von L. Fendt, Der Wille der Reformation im Augsburgischen Bekenntnis, 1929, häufig herangezogen, hat aber doch mit Rücksicht auf deren zahlreiche Stileigenheiten an vielen Stellen geändert. Bei der Übertragung ist hauptsächlich auf ein gutes, lesbares Deutsch geachtet worden; gelegentliche Zusätze, die dem Verständnis dienen, sind durch Klammern kenntlich gemacht.

In einer knappen Einleitung geht Bornkamm auf die historischen Zusammenhänge ein, in denen das Augsburgi-